

Was ich lese



JUDITH BRANDNER

Japanologin, Journalistin, Übersetzerin

[Foto: Pichlkostner/ORF]

Ich lese beruflich, und ich lese privat. Oft mischt sich das, da ich glücklicherweise einen Beruf habe, der mir das ermöglicht. Japan zwischen 1931 und 1945 gehört zu diesen beruflich-privaten Interessen.

Nun lese ich gerade *Florian Coulmas Hiroshima*, das soeben bei C. H. Beck erscheint. Der von mir überaus geschätzte Japanologe hat hier auf wenig mehr als 100 Seiten eine beeindruckende Dokumentation vorgelegt, mit einigen neuen Aspekten. Von der amerikanischen Zensur, die während der Besatzung jegliche Erwähnung des Thema verbot, wusste ich, ebenso von der Stigmatisierung der Opfer und der divergierenden Interpretation des Ereignisses, also der Antwort auf die Frage „warum“. Neu waren mir die Reaktionen westlicher Intellektueller wie Thomas Mann, Bert Brecht oder Gertrude Stein, aus deren Tagebüchern erschreckende Sprachlosigkeit, Desinteresse und Zynismus hervorgehen.

Das Kapitel über Japans Atombombenliteratur (mit vielen mir unbekanntem japanischen Autoren, die ich gerne lesen würde), ließ mich zu *Masuji Ibuses Schwarzer Regen* greifen, einen 1977 im Aufbau Verlag erschienenen Band, den ich wohl vor 15 Jahren erstmals gelesen und nie mehr vergessen habe. Es war Ibuse, von dem ich erstmals über die Diskriminierung der Atombombenopfer und die physischen und psychischen Spätfolgen erfahren hatte.

Und wenn ich *Kenzaburos Oes Notizen aus Hiroshima* im Regal sehe, stelle ich fest, dass ich seinen Roman *Der atemlose Stern* (S. Fischer Verlag) noch gar nicht gelesen habe. Warum eigentlich nicht? ■